Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 30. Sonnabend, den 4. Februar. 1837.

** Politische Zustände.

„Don Carlos ist der Philipp V. des 19ten Jahrhunderts.“
Zumalacarreguy.

Das Motto zeigt den Gegenstand hinlänglich an, von welchem unter den gegenwärtigen politischen Zuständen, welche allgemeines Interesse erregen, die Rede sein kann: wir meinen die spanische Interventionsfrage, welche in der französischen Deputirten-Kammer zu merkwürdigen Debatten Veranlassung gab, die in den englischen Journalen noch merkwürdigeren Widerhall fanden. Es wird daher in den nachstehenden Bemerkungen Manches, vielleicht zum Theil Neues über die beiden in Beziehung auf die Halbinsel in ihrer Art sehr aktiven Staaten, über Frankreich und England zu sagen sein.

Es ist nicht mehr die Frage, wer soll König sein in Spanien, sondern welche Verfassung des Landes soll sowohl die Gemüther der Bewohner pacificiren, als Europa's Friedensverhältniß feststellen? Drei Jahre hat der Bürgerkrieg und das diplomatische Intriguiren gedauert, ohne daß ein Resultat erreicht worden, drei Jahre kann er noch dauern, wenn man fortintriguirt, wie dies das englische Kabinet in seinem Privat-Interesse thatsächlich zu wünschen scheint.

Bevor wir jedoch die englischen Interessen, welche jede Pacifikation verhindern, andeuten (einer Andeutung bedarf es nur), sei es uns vergönnt, in Beziehung auf die von Frankreich befolgte Politik etwas weiter zurückzugehen. Bei dem Ausbruch des Bürgerkrieges in Spanien waren die Ansichten im französischen Ministerium über die zu ergreifenden Maßregeln getheilt, alle Geringschätzung, die man dem Unternehmen des Don Carlos unterlegte, war fingirt, denn das Kabinet richtete alle Blicke nach Spanien, fühlend, daß eben von dort seine Existenz bedroht sei. Die eine Partei verlangte eine unmittelbare Intervention, als nothwendige Folge der Quadrupel-Allianz, eben so entschieden verwarf die andere Partei des Kabinets diese Ansicht. Diese sich widersprechenden Meinungen wurden von Thiers und Humann repräsentirt. Der erste, dessen ganzes Leben, was auch seine Freunde dagegen gesagt und geschrieben haben, der Partei der Bewegung angehört, mußte die Restauration in Spanien fürchten, der andere war gegen die Intervention — gewiß nicht aus einer großartig-politischen oder auch nur conservativen Absicht — er war dagegen aus blos administrativen und finanziellen Gründen. Zwischen beiden Meinungen entstand eine dritte, mit der Devise: man könne zugleich die eine Meinung in Ausübung bringen und die andere. Diese dritte Meinung — aus der das jetzige Ministerium hervorgegangen ist — verlangte für das System der Intervention einige militairische Maßregeln, Sperrung der Grenze und eine französische Legion im spanischen Solde; gegen die Intervention die Unthätigkeit dieser ohnedies schwachen Truppe, das durch die Fingersehen der Grenzschließung, mit einem Worte: von beiden Systemen, die doch eine gewisse Konsequenz in der Inkonsequenz hatten, das Schlimme, die halben Maßregeln. Man überließ Spanien dem Zufalle und spielte die Rolle des Suffetius. Die praktischen Römer viertheilten indeß diesen Doppelzüngler, bei unserer humanen Natur sei es uns erlaubt, dies wenigstens durch Ansprache an die öffentliche Meinung zu thun. Wir haben ein vollwichtiges Recht dazu. Denn kann man auch nicht in Abrede stellen, daß die Doktrinairs durch solche halbe Maßregeln lange im Trüben gefischt und den möglichsten Nutzen für sich aus jener Juli-Revolution gezogen haben — die, wir wollen es artig annehmen, sie nicht gemacht — daß sie geerndtet haben, wo sie nicht säeten: so wird aus Halbem doch nie etwas Ganzes und Tüchtiges, am wenigsten dauerndes Völkerglück erwachsen, und das ist's eben, was sie uns jetzt, und zwar auf etwas unhöfliche Weise, glauben machen wollen. Man kann ihnen zugeben, daß sie zur Erhaltung des bedrohten Friedens in Europa wesentlich beigetragen, die Revolution, für wer weiß wie lange, im Laufe gehemmt haben, wir sind aber der Meinung, daß die aus Revolutionen hervorgegangenen Regierungen einer Richtung, selbst wider Willen, zu folgen gezwungen sind, welcher sie ihr Dasein verdanken, und daß sie daher jene innere Bürgschaft nicht zu leisten im Stande sind, welche aus gegenseitigem Vertrauen erwächst, weil sie auf sicherer Basis des Rechts fundamentirt ist. — Man sage nicht, daß wir ungerecht sind, unsere Meinung ist uns geradezu aufgedrungen, und zwar eben von jenen Doktrinairen. Denn was kann man Stärkeres sagen, als jene Worte des Minister-Präsidenten Grafen Molé in einer der letzten Kammersitzungen: nous détestons l'absolutisme et nous plaignons les nations, qui connaissent assez peu leurs forces pour le subir. Heißt das nicht fast allen Völkern des Kontinents die Revolution predigen? Sind dies nicht dieselben Gesinnungen, mit welchen man dort zugleich interveniren und nicht-interveniren, hier regieren und zugleich revolutioniren will? Die Menschen sind dieselben geblieben, nur ihre Stellung ist anders, für einige Zeit wenigstens, bald aber dürften sie wieder Platz auf den Bänken der Opposition nehmen, da sie die Ministerplätze schwerlich durch diese Sitzung bringen werden. Von allen Seiten geneckt, bedroht oder angegriffen, wissen sie nicht, wohin Front machen, sie beleidigen und stoßen an, indem sie sich zu vertheidigen glauben. Bei einem solchen Sturm werden halbe Maßregeln nicht ausreichen. Der sonst so vorsichtige Guizot hat, indem er die Verdienste seiner Doktrinen aufzählt, noch in einer der letzten Kammersitzungen ausdrücklich gesagt: es habe der Juli-Revolution bedurft, um die monarchischen Regierungen dahin zu bringen, daß sie anfangen daran zu denken, Gerechtigkeit für alle zu üben und das allgemeine Beste zu befördern. Hat unsere Regierung wohl bis zur Juli-Revolution und auf dieselbe gewartet, um das zu thun, und muß nicht Jeder, der sein Vaterland liebt, solche absurde Arroganz mit Verachtung zurückweisen? Liegt nicht in dieser Behauptung eine indirekte Aufforderung an andere Völker, dasselbe Mittel, die Revolution, zu ergreifen? Und wo ist bei solcher Gesinnung eine ideelle Bürgschaft für Gegenwart oder nächste Zukunft? Wie ist namentlich auch von Frankreich aus eine glückbringende Lösung der spanischen Frage zu erwarten?

Ehe wir weiter unsere Andeutungen auch über England machen, betrachten wir einmal die Zustände in Spanien selbst. — Wenn man die einfach sprechenden Begebenheiten und politischen Erscheinungen in der Halbinsel ins Auge faßt, so kann man nicht umhin, die Sache der Königin für sehr schwankend und der Basis ermangelnd anzusehen, die man ihr unmittelbar nach dem Tode Ferdinands zuerkannte. Ihr konstitutioneller Thron ist erschüttert, ihre Partei zu terroristischen Maßregeln bewogen worden, wie sie zu allen Zeiten Furcht und Schwäche diktirten — ich erinnere an das Henkerdekret bezüglich des Prätendenten — und ihre sämmtlichen Partisane haben sich augenscheinlich vergeblich bemüht, in den sogenannten ergebenen Provinzen dem Spanier den ihm so eigenthümlichen Enthusiasmus, mit dem sich allein Don Carlos besiegen läßt, einzuimpfen. — Erwägt man hiezu die Vortheile auf Seite der Christinos, vor Allem die lockenden Freiheitstheorieen und gewisse Aussichten auf Kloster- oder Adels-Besitzthum, endlich die von England und Frankreich gebotenen Geld-, Truppen- und Munitions-Unterstützungen, denen allen der Infant als Proskribirter und bloß in seinem Rechte und seiner Person starker Prinz nichts als freiwilligen Anhang und die Aufopferungen eines heroisch royalistischen und unabhängigen Volkes entgegenzusetzen hat, einen Anhang der durch die Macht des Prinzips in letzter Zeit ganz Spanien durchtriumphirte, und der Institutionen wie der Individuen des neuen Regimes spottete, so kann man unmöglich noch der Meinung alten Styls sein, daß die Halbinsel ein Appendix der politischen Verfassung Frankreichs geworden. Außer Madrid ist keine Stadt jenseits der Pyrenäen juste milieu, außer seinen Deputirten, Zeitungsschreibern, Beamten, Soldaten und Krämern kein Spanier Centralist. — Wie, oder soll man glauben, daß ein Volk, wenn es wirklich in der Mehrzahl gegen den Prätendenten und das mit ihm kämpfende politische System wäre, ein Volk wie das spanische, dessen einzelne Städte und Dörfer Krieg führten mit einem Welteroberer, dessen Lazaroni sich weiland mit Murats Armee schlugen, alle seine Thore und Provinzen den Guerillas des Feindes öffnet, daß es mit einem Wort nicht den Entschluß faßt, ihn mit gesammter Macht anzugreifen und zu vernichten? Alles dies müßte ja eine Kleinigkeit und das Werk eines Monats sein für ein Ministerium, das 8000 Engländer in San Sebastian, fast eben so viel Portugiesen in den Königreichen Leon und Catalonien, jenseits eine schützende britische Flotte, diesseits einen hermetischen Blokus zu Schutzkräften hat.

Die populäre Sache ist allemal diejenige, welche ohne äußere Mittel und Beihülfe zu triumphiren im Stande ist, im gegenwärtigen Falle und der Lage der Verhältnisse gemäß demnach die Sache des Don Carlos, der nicht nur seine natürlichen Feinde, sondern mit ihnen ihre mächtigen Freunde in Schach hält. Es folgt daraus, daß wenn der Infant der Uebermacht unterliegt, was kaum wahrscheinlich oder zugeblich ist, deswegen noch immer sein Erbfolgeprozeß unentschieden bleibt. Die Engländer haben kein Recht, einer Nation einen König zu geben, und wenn es ein Recht gibt, die Erbfolgefrage schiedsrichterlich zu erledigen, so müßte unstreitig Europa die Jury bilden und ein Kongreß darüber abstimmen. Es würde vor allem darauf ankommen, das engl. Kabinet zur Verzichtleistung auf die Positionen in Biscaya vermögen, die ihm ohne Zweifel mehr wie allen Christinos am Herzen liegen. — Die englische Politik contreminirt regelmäßig die europäische, weil es dieses Landes Interesse ist, auf dem Festlande durch Partei- und Institutionenzwist die Ausbildung der Intelligenz und der Industrie, welche Friede und Ruhe bedürfen, als seiner Prosperität entgegen, zu verhindern.

Inland.

Breslau, 3. Februar. Am 30sten v. M. setzten Se. Hoheit der Kaiserlich Russische General-Lieutenant Herzog Adam von Würtemberg nach einem 2monatlichen Aufenthalt in Karlsruh, Ihre Reise über Ratibor nach Wien fort.

Köln, 27. Januar. Bei uns sind gegenwärtig viele Hände mit den Vorbereitungen zu dem großen Maskenzuge beschäftigt, welcher in diesem Jahre, am Montag den 6. Febr., die Stadt erfreuen wird. Am 2. Febr. findet der kleinere Maskenzug statt, wie gewöhnlich zur Ergründung der Geheimnisse vom goldnen Pferde. Der 5. Febr. bleibt für die Kappenfahrt bestimmt, der darauf folgende Montag, wie schon gesagt, für den großen Maskenzüg. An demselben Tage aber, um 9 Uhr Abends, tritt der Glanzpunkt des Karnevals ein, der Haupt-Maskenball auf dem Saale Gürzenich. Was wir von der prachtvollen und sinnigen Ausschmückung des Saales hören, spannt unsere Erwartungen auf das Höchste; sie soll in transparent-chinesischem Geschmacke gehalten sein und an Eleganz und lebendiger Komik Alles seither Geschehene übertreffen. Ein neues, eigenthümliches Theater wird zuerst durch seine Vorstellungen die Aufmerksamkeit fesseln, bequeme Plätze und Logen für die Damen wird man gern bemerken, dann ein duftendes Orangenwäldchen, welches zu Promenaden einladet, ausländische Singvögel, schäumende Wasserfälle von ächtem Kölnischen Wasser u. s. w., so daß man sich auf dem Gürzenich in ein Mährchen aus der Feenwelt versetzt glauben wird. Der Karnevals-Dienstag ist für die einzelnen Maskeraden bestimmt. Mittags vereinigen sich dann die Karnevalsfreunde zu einem großen Picknick auf dem Gürzenich.

Großbritannien.

* London, 24. Januar. Wie schon erwähnt, haben die Fabrikarbeiter an mehreren Orten ihre Arbeit eingestellt, um höheren Arbeitslohn zu erzwingen. Auch kam unlängst in Manchester der Fall vor, daß das Triebwerk einer Fabrik in Brand gerieth, und ein Haufe von Arbeitern das Gebäude umstellte, um das Löschen zu hindern. In einer Versammlung solcher Leute zu Manchester nahm ein Geistlicher, Namens Stephens, Anlaß zu sagen: „Anstatt von den brutalen Arbeitern zu schwätzen, sollte die Verbrennung dieses Mühlwerks den brutalen Herren eine Lehre sein. Ich bin fest überzeugt, daß, würde der Feuerbrand an jedes Fabrikwerk in England gelegt, die Arbeiter von neun Zehnteln derselben nicht anders handeln würden, als es diese Arbeiter in Manchester gethan haben. Wäre ich ein Fabriksklave — hier steckte der Geistliche beide Hände tief in seine Hosentaschen — und ich sähe eine solche Maschine in Flammen, so würde ich meine Hände keinen Zoll höher aufheben, als jetzt.“ .

Die politischen Festmahle als Vorspiele zu den Parlaments-Verhandlungen.

Je näher die Parlamentseröffnung kommt, um so eifriger wird in England, Schottland und Irland getafelt. Tausende guter Patrioten versammeln sich zu politischen Festmahlen. An begeisterten Reden fehlt es nicht. Sie haben nur den Fehler der Einseitigkeit. Im Parlament treten die Parteihäupter abwechselnd auf, d. h. man debattirt; bei den Schmausereien in den Tavernen sind immer nur Leute von einer Farbe zugegen, d. h. man politisirt; die Sprecher haben in der Regel so wenig eine Entgegnung zu besorgen, als der Pfarrer auf der Kanzel. Wäre dieser Unterschied nicht und bedürfte es keiner Abstimmung, die öffentlichen Angelegenheiten könnten eben so gut und weit bequemer nach Tisch, unter berauschenden Toasten, abgethan werden, als im Ober- und Unterhaus; denn an gründlicher Erörterung, scharfer Kritik, persönlichen Ausfällen — kurz an allen Charakteren parlamentarischer Oratorie, ist mitten unter den Bechern kein Mangel. Wir haben gesehen, wie Sir Robert Peel, nachdem er in seiner Schulrede zu Glasgow jedes Ausstreifen auf gefährlichen Boden vermieden, vor den 3400 Gästen, die ihm zu Ehren sich geschaart, den Conservatismus auf zwei Punkte concentrirt hat, die freilich allen Planen der Reformers schroff entgegenstehen. Er will die protestantische Kirche in den drei Königreichen in ungeschmälertem Genuß ihrer Einkünfte geschützt und das Haus der Lords in seiner bisherigen Gestaltung unverändert erhalten wissen. Die Erklärung, daß die conservative Partei an diesen zwei Punkten halten werde, wurde ernst aber besonnen abgegeben; man darf annehmen, daß die Minorität bei den Gemeinen, wie die Majorität bei den Lords, damit einverstanden ist. Die Peel'sche Rede konnte nicht unerwiedert bleiben. Unter den vielen Beleuchtungen, die sie gefunden hat, signalisiren wir zwei, als die bei weitem hellsten. Whig-radikalen Grundsätzen wurde von Lord Morpeth, dem General-Sekretär für Irland, bei einem Reformerdiner zu Leeds, und von Daniel O'Connell, dem Agitator bei einem Festschmaus zu Kilkenny gehuldigt. Zu Leeds speisten am 18. Januar etwa tausend Reformers zusammen. Die Karten zur Theilnahme waren sehr gesucht; man zahlte sie zuletzt mit zwei Guineen. Lord Morpeth nahm das Wort, zu danken für einen den Ministern gebrachten Toast. Er bemühte sich, zu zeigen, wie die Conservativen sich sehr täuschen, wenn sie von einer Reaktion im Lande träumen. „Wie leer ihr Prahlen, erkennet man bei Vergleichung der Winkelzüge ihrer eigenen Organe. Bald malen sie uns ab, als entschlossene, von bitterm Groll strotzende Feinde der Verfassung des Landes, der heiligen Institutionen des Throns und Altars; wir sollen auf Zerstörung sinnen und Verrath, ja jede Pflicht abzuwerfen und der Ehre zu entsagen bereit sein, um nur im Amte zu bleiben; bald wieder sagen sie: „Es hat keine Noth! so verworfene Minister können sich nicht halten; das Land wird sie ausstoßen; mit uns ist Rang und Reichthum, Geist und Bildung; der Handelsstand verhöhnt das Whigkabinet, die Universitäten sind conservativ, ja das schöne Geschlecht in ganz England ist für uns.“ Wenn dem so ist, wenn die Minister nichts taugen und das Land ihren Unwerth erkennt, wie kommt es, daß wir noch immer am Ruder sind? Wie, ihr duldet, daß wir Monat nach Monat, Jahr nach Jahr, den Boden beschweren und beflecken, worauf uns nur einen Augenblick noch zu lassen Verrath am Vaterland wäre? Wie mögt ihr zulassen, daß wir Stellen in Kirche und Staat ertheilen, ohne eure Arme zu erheben und uns niederzuwerfen, da ihr ja doch des Siegs im voraus sicher seid? Ist das Schiff des Staates so ganz werthlos in euren Augen, daß ihr es ohne Bewegung, ja mit scheinbarem Wohlgefallen in Gefahr seht, an furchtbaren Klippen zu zerschellen? Warum bemannt ihr es nicht mit tüchtigeren Seeleuten? Warum gebt ihr nicht dem Steuer eine andere Richtung? Heraus, ihr Helden, — wir bieten euch die Schlacht an! Hört doch auf, immer nur in die Drommete zu stoßen, statt voranzugehen ins Getümmel! — Doch wir wollen von Sturm und Drang uns abwenden und den milden Tönen horchen, die aus Glasgows akademischen Hallen kommen. Die stattlichen abgemessenen Perioden, welche den Musensitz in Schottland erfreuten, waren frei von politischer Parteisäure. So ruhiges Gefühl erfüllte die Brust des großen Conservativen, daß, nachdem die gelehrte Jugend durch ihn erfahren, wie Cicero Attica und Asien bereist hat, er in seiner politischen Rede Irland mit keinem Worte erwähnte.“ (Peel hat die irische Frage indirekt berührt, indem er den Protestantismus in den drei Reichen herrschend wissen will; Morpeth nimmt daraus Anlaß, auf das schreiende Unrecht zu kommen, worüber schon zur Genüge gesprochen worden ist, wovon aber noch so lange gesprochen werden muß, als die Abhülfe ausbleibt, — von dem Unrecht nämlich, daß sechs Millionen Katholiken den Clerus nähren sollen, der für den Kirchendienst einer Million Protestanten angestellt ist.) — „Was mich angeht, so werde ich nicht abweichen von dem eingeschlagenen Reformpfade. Ich lege großen Werth auf unsere Verfassung und will nach Kräften mitwirken, sie aufrecht zu halten. Aber unter ihrem weiten Schatten möchte ich alles Unkraut ausgereutet sehen und für jeden Stand und Glauben ein räumliches Feld bereitet finden. Wir wollen die Reste ausschließender Vorrechte entfernen, in religiöser und bürgerlicher Freiheit keine Hemmung mehr zulassen und das Gebäude unserer Politik den Umständen anpassen. Kein Mißbrauch soll uns ehrwürdig dünken, weil er alt, keine Verbesserung bedenklich, weil sie neu.“ — So weit Lord Morpeth. O'Connell, der am 17. Januar zu Kilkenny gesprochen hat, drückte sich in seiner bekannten Manier etwas stärker aus und würzte auch seinen Vortrag mit einigen Späßen. „Wir ziehen jetzt in den Kampf, ich und meine Freunde, — wir gehen entgegen den Anhängern Lord Lyndhurst's, dieses Renegaten aller Grundsätze. Aber Sir Robert Peel hat ihn wirklich überboten. Wir haben jetzt die Glasgow-Rede, von der im Voraus so viel Geschrei war. Sir Robert sollte nicht sein Talent nur zeigen, sondern auch seine Staatsweisheit; er sollte prophetische Worte hören lassen über die Zukunft unserer inneren Politik. Und was hat er vorgebracht? Ein Gewebe abgenutzter Gemeinplätze zur Empfehlung der elendesten Politik. Er preist England, er lobt Schottland, er schweigt von Irland, nur darauf deutend, als auf das Land, woran Rache genommen werden soll. Peel droht uns mit Unterdrückung. Welche Plane hat er gegen uns? Er will, daß wir den Geistlichen bezahlen, dessen Glauben wir nicht theilen. Das soll so bleiben, ohne die mindeste Aenderung! Dann erhebt er die Lords bis in den Himmel, und will glauben machen, es sei keine vortrefflichere Einrichtung denkbar, als die mit den erblichen Gesetzgebern. Das war seiner ganzen Rede Alpha und Omega! Dennoch haben ihn die Glasgower ruhig angehört. Kein Wunder! Sie waren satt und hatten gefüllte Gläser vor sich. Hätte Peel vor dem Essen gesprochen, er wäre schön angekommen! Das erinnert mich an ein Historchen von einem Hochlandpfeifer! Der gute Mann hatte ein Stück Fleisch in der Tasche und einen halben Laib Brod, und zog so wohl versehen über einen Berg; da sieht er plötzlich einen Wolf herbeirennen; die Bestie zu besänftigen, wirft er ihr das Fleisch vor, das gleich verschlungen war; dann das Brot, mit dem der Hungerleider auch nicht lange Federlesens machte; der Wolf kam nun immer näher, und der arme Teufel, der nichts mehr zu geben hatte, griff in der Seelenangst nach dem Dudelsack und spielte ein Stückchen auf; Isegrim aber, der wohl unmusikalisch, nahm reißaus beim ersten Ton. Da sagte der Pfeifer: „Hätte ich gewußt, daß du so gern den Dudelsack hörst, ich würde dir vor Tisch aufgespielt haben!“ — Wäre Sir Robert Peel mit seiner Rede vor dem Essen gekommen, die Schotten wären schneller davon gerannt, als der Wolf des Hochländers. Wir können zu der Komödie zu Glasgow lachen, dürfen aber doch nicht vergessen, was sie bedeutet. Wir sollen hier in Irland keine konstitutionelle Freiheit haben, keine Korporationenreform — sondern nur Ketten und Banden. Wie wenig wissen die Tories von der Zukunft! Sie haben die Union im Munde und wollen uns doch nicht gleiche Rechte einräumen, sondern meinen eine Union zwischen Herren und Knechten. Ich aber verkünde ihnen, so gewiß das Meer zwischen England und Irland strömt, so gewiß wird die Union zerrissen, wenn uns unser Recht versagt bleibt. Sir Robert Peel hat die Reformversuche mit dem Hämmern und Bohren einer Dampfmaschine verglichen. Darauf diene ihm zur Antwort: Die Dampfmaschine der volksthümlichen Meinung ist zu stark geworden für die schmächtige Hand, die sie hindern will, zu wirken; sie wird zermalmt werden diese Hand, denn die Maschine ist nicht mehr einzuhalten!“ —

Frankreich.

** Paris, 25. Januar. (Privatmittheilung.) Bisher hatte man in Frankreich jede mögliche Politik, nur keine französische, es scheint, als ob in neuester Zeit die Argumentationen des Auslandes genutzt und vor der Hand dahin gewirkt haben, Mißtrauen gegen die Anglomanie zu erzeugen. Ein Journal der neuen Aera, l'Europe, welches mir eben in den Probenummern zu Gesichte kömmt, und die monarchischen und populären Interessen des ganzen Kontinents zu vertheidigen verspricht, warf muthig die Bürde der Vorurtheile von sich, und plaidirte gegen die anglofranzösische Allianz als eine antinationale, sprechend: Wir haben uns in dem stürmischen Meere der Zeit, die die Revolution hervorrief, ganz eigentlich von den Britten ins Schlepptau nehmen lassen, wir sind die devoten Famuli, die Cavalieri serventi der hochmüthigen Insulaner geworden, wir arbeiten für sie, wir bezahlen in Opfern und Demüthigungen ihre Protektion, die wir gar nicht nöthig haben. — Nichts ist mehr wahr als dieses, und wenn das doktrinäre Kabinet, woran nicht zu zweifeln, es einsieht, so muß man schon in diesem Augenblick der Absicht sein, sich an die Staaten des Ostens und überhaupt an das Festland Europa's anzuschließen. Europa kann mit Frankreich verschiedene Wege gehen, und mit ihm in ganz gleichen diplomatischen Verhältnissen leben, ganz gleiche materielle Prosperität im Auge haben. — Man entgegne mir nicht, daß das halboffizielle Organ des Kabinets, die Debats, so eben wieder einen Krieg mit Rußland, oder eigentlich mit der Warschauer Zeitung angefangen, wer nur einen Blick that in die publicistischen Umtriebe, Koulissenkünste und acrobatischen Tänze der Dame Presse, der weiß mit dem taktfesten National, was eine amor-

fia italiana zu bedeuten hat. Graf Molé und Guizot sind mehr als jemals entfernt, sich mit der heiligen Allianz zu brouilliren, sie wechseln Epigramme, die schnell vergessen werden und nicht weh thun. — Heute Morgen macht sich ein ministerielles Blatt wirklich lustig über die abergläubische und in alles sich mischende systematische Opposition, weil sie, wie gewöhnlich, großes Aufhebens macht von den Dissertationen der Debats. „Wenn, sagt dasselbe, diese eure verabscheuten Debats an einem frühen Morgen nicht erschienen, so wäret ihr armen Leute ja genöthigt, wegen Mangels an Material, Feiertag zu machen.“ Die Debats haben den Fehler aller Genies, sie machen dumme und unbesonnene Streiche, allein sie sind jeden Moment im Stande, dieselben durch glänzende Thaten, wie Alcibiades und Voltaire, wieder auszugleichen. — Mit der spanischen Angelegenheit verhält es sich ohngefähr, wie es mir in meinem letzten Schreiben das ahnende Vorgefühl sagte. Die revolutionäre Presse und Kameraderie Thiers und Barrot hatte die Handlungsweise des Infanten Carlos entstellt und seinen Charakter verläumdet, um der Ordnung der Dinge in Madrid etwas Balsam zuzuwenden, dessen sie gewiß sehr bedarf. Wir erfahren aus Durango, daß Gomez, der Nachfolger Zumalacarreguys, nicht nur nicht in Ungnade und Anklagezustand sich befinde, sondern daß er vom Prätendenten mit dem Ober-Kommando belohnt worden. Sobald derselbe seine Armee rekrutirt hat, unternimmt er einen neuen Streif- nnd Eroberungszug durch die Provinzen. — Gegen die Wahl des Bischofs Leon zum Conseilpräsidenten könnte ein nördlicherer Europäer mancherlei einwenden und vielleicht doch Unrecht haben. Leon hat sich als der thätigste, ergebenste und sachkundigste Repräsentant der populären und royalistischen Sache ausgewiesen, er war mehrmals deswegen in Lebensgefahr. — Unter den Karlisten ist Einheit, unter den Christinos offenbar nur die Unordnung und Unverträglichkeit, welche fieberisch und epidemisch ausarten, sobald die geringsten Uebel sich einstellen, oder die Hoffnung auf Geldmittel, Stellen und Spekulation verschwindet. In mehren spanischen constitutionellen Blättern liest man jetzt aufrührerische Artikel gegen die Hülfslegion, und es wird nicht lange dauern, so werden die Engländer und Portugiesen für ihre eigene Sicherheit Sorge tragen müssen. — Die ganze spanische Armee ist ohne Moral und ohne Disciplin. Seit dem Ereignisse in la Granja und San Ildefonso zählt die Kronik einige zwanzig Insurrektionsversuche. Wie kann also die Regierung auf das Gelingen einer Operation rechnen, wenn sie nicht reich wie ein Großmogul ist, und jedes Soldaten Gelüste zu befriedigen im Stande ist. — Während ich schreibe, bringt der Telegraph die Nachricht von einer Emeute in Barcelona, der bedeutendsten Stadt des Königreichs. Der Gouverneur Pareno war genöthigt, das Martialgesetz vorzunehmen, und die Festung in Belagerungszustand zu erklären. Auch dieser Coup ging von den Soldaten aus. — Die Pariser Presse ist noch immer mit dem Straßburger Prozesse beschäftigt, weil er dem Institut der Jury gefährlich zu werden droht. Ein Glück für ihn, daß Napoleon die Herzogin von Berry als Vorgängerin und polizeiliche Intriguen im Hintergrunde hatte. Ich höre, daß die Angeklagten, welche wegen der erlittenen Schande nicht erlagen, zum Theil die Parthie der Beleidigten ergriffen, und sich aus Ehre umzubringen suchten. Oberst Parquin schlug sich auf Pistolen, Madame Gordon, die Geliebte des Collerin, ohne Zweifel mit minder gefährlichen Waffen. Unterdeß ist der Kaiser der Komödie in den vereinigten Staaten angekommen und schreibt Reisebilder. — Daß das Parlament nach den Adreßdebatten in stilles Fahrwasser gerathen würde, war vorauszusehen. Alle heftig vomirenden Redner-Vulkane der Opposition sind still und vertraulich geworden. Herr Thiers ist damit zufrieden, daß man ihn einen konsequenten Revolutionär genannt hat, Odilon Barrot, weil er von sich rühmen kann, daß er stets konsequent gewesen, und Berryer, weil — er zuverläßig die Aussicht hat, der besten Sache einen Triumph zu bereiten und dereinst Ministerpräsident und der Mann Europa's zu werden. Schade, daß dieser Berryer auch ein Advokat, und, wie in einem Prozesse, wenig mehr als der Plaideur seiner Partei ist. Man müßte die Tribüne abschaffen, um die wahren, politisch-diplomatischen Kapacitäten unserer Zeit kennen zu lernen. — Ich schließe diesen Brief mit einer Bemerkung der Gazette de France, welche die Lage der aktuellen Minister schildert und wie gewöhnlich viel Esprit hat. — Zufolge der Mythologie sagt die Schlaue, war es der Göttin Proserpina, nachdem sie von Pluto geraubt worden, erlaubt, des Jahres sechs Monate im Olymp, und sechs in der Hölle zuzubringen. Gerade so ergeht es den Doktrinären, welche sechs Monate ohne alle Kontrolle und sechs in der parlamentarischen Hölle voll Contradiktion leben. — Die Gazette ist also auch der Meinung, es sei besser und anständiger, mit der Presse, als mit einer Kammer zu regieren, wenn diese Kammer nicht der Ausschuß der capablen Volksmasse ist. Scribe hat letzte Woche ein ganzes Stück über das Thema geschrieben, ohne die Materie zu erschöpfen.

Spanien.

Madrid, 15. Jan. Ich habe mich unausgesetzt bemüht, Ihnen alle Thatsachen mitzutheilen, welche auf die Gesinnungsart des gegenwärtigen Ministeriums einiges Licht werfen können. Da vor wenigen Tagen der Staatskalender (Guia de Forasteros) für dieses Jahr erschienen ist, so verglich ich ihn mit dem vorjährigen, um die durch das konstitutionelle System herbeigeführten Abänderungen kennen zu lernen. In beiden Ausgaben befindet sich ein Verzeichniß der Ritter des (spanischen) Ordens vom goldenen Vließe, und der Großkreuze des Ordens Karls III., Ferdinands VII. u. s. w. In der diesjährigen Ausgabe aber fehlen mehre der früherhin aufgeführten, mit jenen Ordenszeichen geschmückten Ritter, und es dürfte daher nicht überflüssig sein, hier ein Verzeichniß der in diesem Jahrgange ausgelassenen Personen mitzutheilen, indem ich noch zuvor bemerke, daß die Abfassung des Staatskalenders in dem Ministerium des Herrn Calatrava besorgt wird. Von den Rittern des goldenen Vließes sind ausgelassen worden: Don Miguel de Braganza, Bailly Tatitscheff, Marquis Talaru, Graf Pozzo di Borgo, der Herzog von Bordeaux, Graf Villele, Vicomte Chateaubriand, Graf Nesselrode, Graf Bernstorf. Von den Großkreuzen des Ordens Karls III. fehlen für diesmal: Graf Pozzo di Borgo, der Herzog von Angouleme, Graf Nesselrode, Se. Durchl. der Fürst von Metternich, Graf Blacas, der Kardinal Giustiniani, Herzog von Belluno, Vicomte Chateaubriand, Graf Corbière, Graf Peyronnet, Marquis Clermont Tonnerre, Graf Bernstorf, Graf Brunetti, Herzog von Reggio, Graf Molitor, Graf Guilleminot, Graf Bordesoult u. s. w. Hr. v. Ribeaupierre, Herzog von Cadaval, Hr. v. Zea Bermudez, Baron Antonini u. a. Das Unterdrücken dieser Namen spricht deutlicher als alle Beredsamkeit des Herrn Arguelles. Der französische Botschafter soll sein Befremden über diesen Vorfall an den Tag gelegt, und von Herrn Calatrava eine Erklärung darüber verlangt haben, ob jene Ausschließung so vieler erlauchter Personen auf einem Versehen beruhe, oder absichtlich geschehen sei. Findet der erstere Fall statt, so wird man vermuthlich eine amtliche Berichtigung verlangen, im andern aber dürfte die französische Regierung ihre Mißbilligung darüber aussprechen, daß man französischen Generalen und Beamten, die sich keines Vergehens gegen die spanische Regierung schuldig gemacht haben, der ihnen von letzterer ertheilten Ehrenzeichen berauben will. (Allg. Z.)

Italien.

Italienische Gränze, 18. Jan. Obgleich die Niederlage, welche die Carlisten vor Bilbao erlitten haben, im ersten Augenblick die Anhänger des Don Carlos mit Schrecken erfüllte, so haben sie sich doch jetzt wieder ermannt, und geben die Hoffnung nicht auf, daß die Sache der Legitimität in Spanien den Sieg davon tragen werde. Alle Briefe, die in den letzten Tagen aus Spanien und dem südlichen Frankreich in Turin eingegangen sind, stimmen darin überein, daß die Carlisten noch große Hülfsmittel besitzen. Außer der Mißgunst und Eifersucht, wovon die Generale der Königin gegenseitig erfüllt sind, und wodurch bisher die bestberechneten Plane vereitelt wurden, sollen die ihnen anvertrauten Truppen an Allem Mangel leiden, und die Geldnoth in Madrid aufs höchste gestiegen sein, so zwar daß man zu einer neuen Anleihe im Ausland schreiten müßte, wenn man ferner das Feld halten will. Es fragt sich nun, ob bei aller Geschicklichkeit, die Herr Mendizabal im Finanzfache besitzen mag, es ihm gelingen werde, seinen durch die letzten Operationen erschütterten Kredit durch das Ereigniß von Bilbao wieder zu heben. Viele zweifeln daran und sind der Meinung, daß die augenblickliche Gunst, welche die spanischen Fonds erhielten, dem Kredit der Madrider Regierung nicht im Mindesten zu statten kommen dürfte. Don Carlos hingegen konnte, wenigstens bisher, über bedeutende Geldmittel disponiren, und der Eifer seiner Anhänger, der ihm zur glücklichen Beendigung des Kampfes alle erdenkliche Unterstützung angedeihen läßt, scheint keineswegs durch den erlittenen Unfall erkaltet zu sein, sondern sich zu verdoppeln. Sie hoffen, ihn bald wieder im Stande zu sehen, die Schlappe vor Bilbao als ein vorübergehendes unglückliches Ereigniß zu betrachten. Man glaubt allgemein, daß wenn die Engländer nicht den den Christinos geleisteten Beistand weiter ausdehnen, der Entsatz eines untergeordneten Platzes wie Bilbao für den Ausgang des Krieges keine Art von Bedeutung haben, und noch mehr die Unfähigkeit der christinisschen Generale bestätigen werde. Uebrigens ist man der Meinung, daß die Mitwirkung der Engländer vor Bilbao nur aus dem Grunde geschah, um die Stellung des Generals Evans, der durch den Fall dieses Platzes in eine kritische Lage versetzt worden wäre, haltbar zu machen, daß man aber in London sich hüten werde, zu einer ausgedehnten mit vielen Unkosten und Gefahren verknüpften Intervention die Hand zu bieten. — In der Schweiz geht es jetzt ruhig zu, und die fremden Regierungen sind mit dem Betragen des Vororts zufrieden. Es heißt übrigens, daß der Herzog von Montebello, welcher gegenwärtig in Paris ist, nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren werde. (Allg. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 10. Jan. (Privatmitth.) Essad Effendi, welcher dem Schach von Persien die Glückwünsche des Sultans zur Thronbesteigung überbrachte und aus Teheran, von wo er sich zurückzog, als der Schach den Zug gegen Herat unternahm, hier eingetroffen ist, hat die volle Zufriedenheit des Sultans über seine Mission erhalten und übernimmt jetzt die Redaktion des Moniteur ottoman. Man erwartet von ihm einige Aufsätze über den Zustand Persiens in diesem Journale. Essad Effendi ist ein geistreicher und reich mit Kenntnissen ausgestatteter Geschäftsmann, der mit Liebe die orientalische Literatur betreibt. Nach den von ihm mitgebrachten Nachrichten aus Persien soll alldort eine große Verwirrung herrschen. Die hier aus London eingetroffenen Neffen des Schachs setzen ihre Reise über Trebizonde an die Persische Grenze fort, allwo sie erst neue Nachrichten des englischen Ministers Mac-Neil erwarten, ob es nämlich gerathen sei, sich zu dem Schach zu begeben. — Der Fanatiker, welcher den Münz-Direktor ermordete, gehörte zu den orthodoxen Moslims, welchen das Prägen des Bildnisses des Sultans auf den Münzen ein Gräuel war. Nichts desto weniger wird der Sultan am Bairams-Fest die neuen Münzen vertheilen. — Aus Alexandria hat Sarim Effendi angezeigt, daß der Vice-König am 20. d. eine neue Tribut-Zahlung von 6 Millionen Piastern leisten wird. Man zweifelt nicht mehr an einer gänzlichen Ausgleichung mit dem Vice-König und dem Sultan. — Lord Ponsonby soll Anzeige erhalten haben, daß sein Nachfolger bereits ernannt sei. — Die Pest fängt an nachzulassen, nachdem sie in den letzten drei Wochen mehre fränkische Notabilitäten hinweggerafft hatte.

Bosnische Grenze, 22. Januar. (Privatmitth.) Nachrichten aus Traonick am 15. und 16. zufolge herrschte fortwährend in Bosnien Ruhe und die aus Konstantinopel zurückgekehrte Deputation hatte mit der Versicherung, daß der Sultan alle Beschwerden bald erledigen werde, die Gemüther noch mehr beschwichtigt. Nur in dem Bezirk von Livno sind noch einige bewaffnete Banden, welche aber keinen offenen Widerstand leisten, sondern bloß ihre Waffen nicht abgeben wollen. Der Vezir hat ihnen einen Termin zur Abgabe der Waffen gesetzt. — Fürst Milosch hat an der Grenze Bosniens und Serbiens nun ebenfalls eine Kontumaz-Anstalt errichtet.

Miszellen.

(Preisaufgabe.) Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften zu Paris hat in ihrer öffentlichen Sitzung im December v. J. auf Vorschlag des Herrn Cousin eine „kritische Prüfung der deut-

schen Philosophie“ zum Gegenstande einer Preisbewerbung ausgesetzt. Es wird darin eine Darstellung der vorzüglichsten deutschen philosophischen Systeme von Kant an bis auf unsere Tage in ausführlichen Analysen verlangt. Vorzüglich soll sich die Preisschrift an das Kant'sche System, als die Grundlage der übrigen, halten. Dann soll sie diese Systeme würdigen, ihre Prinzipien, Methoden und Resultate diskutiren; den Irrthum und die Wahrheit, die sich in ihnen vorfinden, sowie dasjenige nachweisen, was von der philosophischen Bewegung in Deutschland nach vollständiger Analyse vor den Augen einer gesunden Kritik unter der einen oder der anderm Form bestehen kann. — Der Preis ist 1500 Frks. Die Preisschriften müssen deutsch oder lateinisch geschrieben und spätestens bis zum 31. Decbr. 1838 an den Sekretär der Akademie mit einer Devise auf der Schrift und auf einem versiegelten Billet, in dem sich der Name des Autors findet, eingesendet sein.

(Merkwürdiges Zischen.) Bei der 6ten musikalischen Versammlung zu Berlin, an deren Spitze Herr Möser steht, wurde Spohr's neueste Synphonie (Weihe der Töne) aufgeführt. Am Schlusse derselben ließ sich auf einmal wunderbarer Weise ein vernehmbares Zischen hören. Herr Möser beklagt sich nun öffentlich darüber und meint mit Recht, daß Spohr's Ruhm schon zu lange feststehe, als daß er durch das Zischen Einiger könne erschüttert werden, die zumal nur durch einseitigen Oppositions-Geist geleitet würden.

(Ein Berliner Blatt meldet:) „Prof. Löbell unterhielt sich in Antwerpen mit einem Kaufmanne, der für freien Handel begeistert war und denselben für den wahren Weg zum Gizfel der Bildung erklärte. Nachdem der Kaufmann sich über Frankreich und England, welche allen anderen Nationen in liberalen Ideen vorangehen wollten, und doch den Handel fortwährend in engen Fesseln halten, nicht allzu glimpflich geäußert, schloß er mit dem Ausruf: **Oui, Monsieur, c'est votre Roi, qui marche à la tête de la civilisation.** Prof. Löbell ist ein Preuße; das wird zum Verständniß hinreichen.“

(Der schwarze Tod und die Cholera.) Der zuerst von den Dänen sogenannte schwarze Tod hatte hinsichtlich der Dauer viel Aehnlichkeit mit der Cholera. Alte Chroniken berichten nemlich, daß jene Pest, welche 1348 begann, und alle drei damals bekannte Welttheile entvölkerte, indem sie allein in Deutschland über eine Million Menschen wegraffte, im Frühling des Jahres 1552 auch nach Pskow und Nowgorod kam, und daselbst bis zum Eintritt des Winters, wo sie aufhörte, mit solcher Heftigkeit wüthete, daß zahlreiche Familien in Einem Tage ausstarben, und kaum der dritte Theil der Einwohner am Leben blieb. Wenn die Cholera dieses gräßliche Resultat, Gott sei Dank! nicht zeigt, so liegt der Grund hiervon wohl nur in unserer mehr vorgeschrittenen Kultur, welche den Kampf gegen diesen Würgengel, namentlich in unsern Tagen, mit mehr Erfolg besteht, und wir dürfen der Hoffnung Raum geben, daß die Cholera nunmehr, wo sie auch den letzten, bisher verschont gebliebenen Ländern naht, auch ihrem Erlöschen nahe sei, da ebenfalls die Schreckensherrschaft des mit ihr verwandten schwarzen Todes nach ungefähr fünf Jahren fast gänzlich — wenigstens für ein halbes Jahrtausend — zu Ende war.

Bücherschau.

Liebe und Berufstreue. Doppelnovelle, aus den Papieren eines jungen Arztes, von Ch. E. R. Belani. 2 Bändchen. Breslau, Verlag von F. E. C. Leuckart.

Die reichen Fundgruben der erzählenden Dichtung sind in zahllosen Bänden von Romanen und Novellen fast ausgehoben und ihr Inhalt an edlem Metalle verarbeitet, aber auch die Schlacken mit hausväterlicher, deutscher Sparsamkeit, nicht als unbrauchbar bei Seite geworfen, sondern zu Leihbibliothekenfutter und unterschiedlicher Makulatur verarbeitet worden. Liebe und Haß, Hochsinn und Niederträchtigkeit, Muth und Feigheit, Leidenschaft und Charakterstärke, sind die aufgegebenen Ueberschriften der Kapitel, aus denen sich das Leben immer wieder und wieder zusammensetzt, das Thema wird nur mannigfach variirt, die Gesangs-Weise und die Koloraturen wechseln, oder, wenn wir es als Gemälde betrachten wollen, so wechselt nur der Hintergrund, die Färbung und der Rahmen. Zu letzterem brauchte man sonst das schwarze, düstere Ebenholz, eine Zeit lang ließ man ihn ganz weg und jetzt sind die leicht vergoldeten Leisten, echt oder unecht, an die Reihe gekommen. Der Novellist greift aus dem Leben und wenn er dies mit rechtem Geiste und Kraft gethan, auch in's Leben. Die schweren bände- und moralreichen Romane haben eine Zeitlang den leichten, kurzen Geschichten, die locker, ohne Einfassung, hingeworfen zu sein scheinen, Platz gemacht und sind wieder von der historischen Novelle, wo die echten oder unechten Goldleisten der politischen Begebenheiten an die Liebesgeschichte angekittet werden, bei Seite geschoben worden. Alles wiederholt sich nur im Leben — und in der Erzählung; das Land, wo Etwas geschieht, seine Eigenthümlichkeit, die Zeit und ihre Zustände geben nur den Novellisten reiche Gelegenheit, ihre fertigen Figuren an den neuen Hintergrund zu bringen und sie so in der frischen Umgebung selbst als frisch erscheinen zu lassen. — In der letzten Zeit haben namentlich die polnische Revolution und die Cholera, mit ihren Chlorräucherungen und Cordons, den stoffgierigen Novellisten herhalten müssen. Auch Herr Belani hat sie, und zwar beide im Zusammenhange, wie sie so viel zerrissen und auseinanderbrachten, in der uns vorliegenden Novelle, als Schicksals-Teufel (mit dem Beinamen: Götter wollen wir ihnen doch nicht schmeicheln) benutzt. Die Erzählung schreitet rasch und überraschend vorwärts, der Styl ist fließend und einfach, rein von allen, jetzt so häufig, als Lockspeisen, gebrauchten Anstößigkeiten. — Belani hat einen Arzt in der Glorie der treuen Pflichterfüllung geschildert, dessen Streben ist, der Menschheit Wohlthäter zu sein, welcher als Antipode aller Egoisten erscheint und sagt: erst meine Pflichten gegen meine Mitmenschen, dann erst denke ich an mich. In der, in den Roman verwickelten Polin, haben wir ein treues National-Charakter-Bild freudig begrüßt. Das ist ein Weib mit glühend-edlem Herzen, groß in ihrer Liebe, klein in der Berücksichtigung der zarten weiblichen Verhältnisse, folgend dem Zuge ihrer Leidenschaft, zu allem Edlem hingerissen, Nichts ruhig bedenkend. Der Roman verdient zur unterhaltenden Lektüre empfohlen zu werden, da sein Eindruck nicht leicht vorüberflieht, sondern auch anregende Rückerinnerungen zurückläßt. J. S.

Ausdehnung der magnetischen Beobachtung.

Die magnetische Erscheinung stellt sich recht eigentlich als der Proteus der Naturwandlungen dar. Wenn man die Zuckungen der Magnetnadel bei genauen Apparaten, wie sie Gambey, Gauß u. s. w. angegeben haben, beobachtet, wenn man die täglichen, stündlichen, ja allaugenblicklichen Aenderungen der Abweichung wahrnimmt, — und sich nun gewissenhaft bestrebt, der Natur das Geheimniß dieser Verwickelung abzulauschen: so könnte Einem der magnetische Verstand still stehen. Gleichwohl ist unser unruhiges Jahrhundert auch diesem tiefsten Naturgeheimnisse um einen bedeutenden Schritt näher getreten, indem man wenigstens die bekannten älteren Hypothesen von großen, im Innern der Erde befindlichen, einer Bewegung unterworfenen und dadurch die Nadel gleich unruhig afficirenden Magneten aufgegeben, uns etwas Plausibleres an deren Stelle gesetzt hat. Die neueste Physik nimmt nehmlich mit viel größerer Wahrscheinlichkeit an, daß die Erde vielmehr auf ihrer Oberfläche durch äußere Einwirkung, entweder durch das Sonnenlicht unmittelbar, oder die von demselben bewirkte Wärme mittelbar, magnetisch werde, und in der That hängen die täglichen Variationen der Abweichung und Neigung mit dem Laufe der Sonne und dem Gange der durch das Licht erzeugten Wärme auf eine so augenfällige Weise zusammen, daß man schlechterdings nicht umhin kann, zwischen beiden einen Causalnexus anzunehmen. Die Resultate der Beobachtungen mit den obengenannten genaueren Apparaten, stimmen dabei an den entferntesten Orten, z. B. Kopenhagen und Mailand, Paris und Petersburg rc. auf eine verwundernswürdige Weise überein, und man stützt auf diese Uebereinstimmung, nicht ganz ohne Grund, die Hoffnung, das Räthsel der so verwickelten magnetischen Erscheinung am Ende vielleicht doch noch zu lösen. — Zur Erreichung dieses großen wissenschaftlichen Zweckes ist es aber natürlich erforderlich, die magnetische Beobachtung so viel als irgend möglich, über die ganze Erdoberfläche auszudehnen, um zuerst nur festzustellen, ob und wie sich überall die Abhängigkeit der Veränderung der Abweichung und Neigung der Nadel vom Gange der Sonne und der Tagswärme veroffenbare; und in dieser Absicht also ist es, daß sich, wie mehre öffentliche Blätter melden, unser Humboldt an den Herzog von Sussex als Präsidenten der Royal-Society zu London mit der Bitte gewendet hat, dazu mitzuwirken, daß Beobachtungen über die Variation der Magnetnadeln an möglichst vielen Punkten der Erde veranstaltet werden. Diesen mehrfachen Bemühungen gemäß dürfen wir nunmehr hoffen, bald ein Netz magnetischer Stationen über die ganze Oberfläche der Erdkugel ausgespannt zu sehen, und die ganze Erde also wird sich vereinen, um einem der verwickeltesten Naturgesetze nachzuspüren. — Wir bemerken schließlich nur noch, daß diejenigen Schwankungen der Nadel, deren wir, auf Veranlassung des in einem früheren Artikel betrachteten Nordlichtes, erwähnt haben, nicht unmittelbar in die hier angeführte Kategorie gehören, sondern, als Folge eines außerordentlichen Phänomens, auch als etwas Außerordentliches, vom regelmäßigen magnetischen Tagesverlaufe, wenn wir so sagen dürfen, ganz Verschiedenes, angesehen werden müssen.

Dr. N.

Sylbenräthsel.

(Viersylbig: 1. 2. 3. 4.)

Ganz erschöpft vom raschen Gehen
Trat ich in des Liebchens Kammer,
Sah sie vor dem Spiegel stehen
Schön geschmückt; und wie ein Hammer
Sprengt' das Herz die Brust mir schier. —
Blank und nett, kein Sonnenstäubchen,
Ja, nicht eine 2. 3. 4.
Auf dem Leibchen, auf dem Häubchen,
Stand sie da, kaum hielt ich mich.
1. 3! — rief ich — wegen mir
Schmücktest du so zierlich dich?
Nein, so will's die 2 und 4,
— Sprach sie neckend — eitler Thor!
Darauf wollt' ich sie umarmen,
Doch sie hielt das Händchen vor.
Ach! mich dürstet — hab' Erbarmen, —
Sehr nach einem Kuß von dir!
Wenn dich dürstet, in der That,
Lacht' sie — weiß ich bessern Rath;
Und sie bracht' — 1. 2 3. 4.

F. R.

2. — 3. Februar.	Barometer Z. L.	Thermometer. innerеs.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes.	Wind.	Gewölk.
Abd. 9 U.	28″ 1,03	— 2, 8	— 6, 0	— 6, 6	O. 6°	überzogen
Morg. 6 U.	28″ 1,19	— 4, 0	— 10, 4	— 10, 6	O. 2°	heiter
= 9 =	28″ 1,59	— 3, 6	— 9, 8	— 9, 9	NO. 1°	= =
Mtg. 12 =	28″ 1,83	— 2, 4	— 7, 3	— 7, 5	O. 0°	Wölkchen
Nm. 3 =	28″ 2,00	— 2, 0	— 5, 6	— 6, 4	ONO. 0°	kleine Wolken

Minimum — 10, 4 (Temperatur.) Oder + 0, 0

Redakteur: E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 30 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 4. Februar 1837.

Theater = Nachricht.

Sonnabend den 4ten Februar: Eulenspiegel. Wiener Lokal=Posse mit Gesang in 4 Akten, Musik von Müller.

Sonntag den 5ten: Die Jüdin, große Oper in 4 Akten. Musik von Halevy.

F. z. ⊙. Z. 7. II. 6. R. u. J. □. II.

Die Kunst=Gallerie aus Wien

ist Sonntag den 5ten Februar zum erstenmale zu sehen.

Der Eigenthümer glaubt sich schmeicheln zu dürfen, eine Reihe berühmter Personen genau nach dem Leben, so wie verschiedene Leidenschaften, Gemüthsbewegungen und ausgezeichnete Handlungen treffend und mit sprechender Wahrheit mimisch=plastisch dargestellt zu haben, so daß seine Gebilde nicht bloß für Liebhaber, sondern auch für Kenner hohes Interesse haben. Höchste Wahrheit, täuschende Aehnlichkeit und sprechende Charakteristik zu geben, war sein Bestreben, und dabei war er bemüht, die Anforderungen der Kunst, der Pracht und des guten Geschmacks möglichst zu befriedigen. Das geehrte Publikum hat ihm hierin auch an mehreren Orten die berühmten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die öffentlichen Blätter das Lob seiner Ausstellung mit völliger Uebereinstimmung verbreitet. Dies ermuthigt ihn, auch die Kenner und Freunde der Kunst hiesiger Stadt einzuladen, ihn mit ihrem Besuche zu beehren und hofft ihren ihm höchst schätzbaren Beifall zu gewinnen.

Die Gallerie ist täglich von Nachmittags 5 Uhr bis Abends 9 Uhr im blauen Hirsch in der Ohlauerstraße, Eingang von der Schuhbrücke, zu sehen.

Eintrittspreis à Person 10 Sgr., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Zur größeren Bequemlichkeit des geehrten Publikums ist die nach der Reihefolge geordnete Beschreibung an der Kasse für 2 Sgr. zu haben.

J. H. Schult.

Aufforderung

an Papier-Fabrikanten und Lieferanten zur Einreichung von Submissionen.

Es sind zum Druck von Steuer=Quittungs=Büchern 78 Ries Papier größeres Format nothwendig, das jedoch zum Schreiben vollkommen brauchbar sein muß. Die Größe des Formats ist in unserer direkten Steuer=Registratur einzusehen, und sind die Lieferungs=Offerten, mit bestimmter Preisangabe pro Ries, unter Beifügung eines Probebogens bis zum 20. Februar d. J. an uns einzureichen.

Breslau, den 16. Januar 1837.

Königl. Regierung.

Abtheilung für Domänen, Forsten und direkte Steuern.

Aufforderung

an Buchdruckereibesitzer und Buchbinder zur Einreichung von Submissionen.

Es sollen 6000 Stück Steuer=Quittungs=Bücher, à $6\frac{1}{8}$ Bogen, gedruckt und gebunden werden. Das Muster zu diesen Quittungsbüchern ist in unserer direkten Steuer=Registratur einzusehen, und fordern wir Buchdruckerei=Besitzer und Buchbinder, besonders erstere auf, ihre Offerten auf Druck und Buchbinder=Arbeit unter einem oder auf jedes einzeln bis zum 20. Februar d. J., mit abgesonderter Preisangabe, an uns einzureichen.

Breslau, den 16. Januar 1837.

Königliche Regierung.

Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.

Bekanntmachung,

betreffend die Veräußerung der beiden Amts=Oder=Mühlen in und bei der Stadt Oppeln.

Die hiesigen an der Oder und unmittelbar an der Stadt belegenen beiden fiskalischen Mühlen, die Stadt= und die Schloßmühle genannt, von resp. 3 und 4 Panzergängen, sollen im Wege der öffentlichen Licitation, zusammen oder einzeln, an den Meistbietenden verkauft werden.

Beide Mühlen haben das ganze Jahr hindurch den nöthigen Bedarf an Mahlwasser aus dem Oderstrome, und wird das Mahlgut der Einwohner der Stadt Oppeln von 6600 Seelen und von 31 Ortschaften mit 11000 Einwohnern von denselben gefördert.

Die Stadtmühle ist in gangbarem Zustande, die Schloßmühle aber muß umgebaut werden. Oberhalb dieser beiden Mühlen sind gar keine, und erst sechs Meilen unterhalb derselben noch andere Mühlen an der Oder belegen, und da außer diesen nur noch die, eine Meile von hier entfernte, an der Malapane belegene Mühle zu Czarnowanz das ganze Jahr hindurch den benöthigten Wasserbedarf hat, so eignen sich die beiden verkäuflichen Mühlen vorzüglich zu einer sehr lohnenden Anlage im größten Maßstabe. Der Termin zur Veräußerung derselben steht auf Montag den 2ten April 1837 in dem Vernehmungs=Zimmer des hiesigen Regierungs=Gebäudes Vormittags von 9 bis 12 Uhr an.

Indem wir dies den Kaufliebhabern hierdurch bekannt machen, fordern wir dieselben zugleich auf, sich in diesem Termine einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Der Zuschlag wird jedoch der höhern Genehmigung vorbehalten, und bleibt jeder Bietende bis zu deren Eingang an sein Gebot gebunden, zu dessen Sicherheit er eine Kaution von 1600 Rthl. baar oder in Staats=Papieren zu bestellen hat.

Auch hat jeder Bietende vor dem Termine sich bei dem Kommissarius Regierungs=Assessor von Rode über seine Qualifikation zur Erwerbung der rc. Mühlen auszuweisen.

Die Veräußerungs=Bedingungen können in der Registratur der unterzeichneten Regierung, sowie in der Kanzlei des Domainen=Amtes Oppeln zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden.

Oppeln, den 2. Januar 1837.

Königliche Regierung:

Abtheilung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Das Hypothekenbuch der angeblichen Pertinenzien der der Stadt=Kommune zu Landeck gehörigen Güter Ober=Thalheim, Nieder=Thalheim und Olbersdorf, nämlich:

1) Der Forsten:
   a. des Ober=Freiheits=
   b. des Niederharte=
   c. des Heidelberger=
   d. des Wiedemuths=
   } Forstes, und
2) Der Bade=Grundstücke in Ober=Thalheim:
   a. der alten und neuen Brunnen=Gebäude,
   b. des Gesellschafts=Saales,
   c. des Hauses zum weißen Rößel,
   d. des Hauses zum schwarzen Bär,
   e. des Hauses zum gelben Löwen,
   f. des Hauses zum Stern,
   g. des Hauses zum Bergstock,
   h. des Hauses zum Adler,
   i. des Wohngebäudes zur Sonne,
   k. des Wohngebäudes zur Hoffnung,
   l. der sogenannten steinernen Häuser und
   m. der Taberne,

soll regulirt werden. Es hat daher ein Jeder, welcher hierbei ein Interesse zu haben vermeint, und seiner Forderung an die Besitzerin gedachter Grundstücke das Vorzugsrecht der Eintragung in das dafür zu regulirende Hypothekenbuch zu verschaffen gedenkt, sich binnen drei Monaten und spätestens bis zum

15. März 1837

bei dem hiesigen Königlichen Oberlandesgericht zu melden, und seine Ansprüche näher zu erörtern.

1) Diejenigen, welche sich binnen der bestimmten Frist melden, werden nach dem Alter und Vorzuge ihres Real=Rechts eingetragen werden;

2) Diejenigen, welche sich nicht melden, können ihr vermeintliches Real=Recht gegen den dritten nicht mehr ausüben;

3) die sich nicht Meldenden müssen in jedem Falle mit ihren Forderungen den eingetragenen Posten nachstehen;

4) Denjenigen aber, welchen eine bloße Grundgerechtigkeit zusteht, bleiben ihre Rechte nach Vorschrift des allgemeinen Landrechts Theil I. Titel 22 §. 16, 17 und des Anhangs zum allgemeinen Landrecht §. 58 zwar vorbehalten, es steht ihnen jedoch frei, ihr Recht, nachdem es gehörig anerkannt, oder erwiesen worden, eintragen zu lassen.

Breslau den 1. Novbr. 1836.

Königliches Oberlandes=Gericht.

Hypotheken=Deputation.

Kuhn.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des zu Oppeln am 4. Februar 1835 verstorbenen Religions=Lehrers Joseph Alker, ist auf den Antrag des Benefizial=Erben der erbschaftliche Liquidations=Prozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwanigen unbekannten Gläubiger, auf den 28sten April 1837 Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Oberlandesgerichts=Assessor Schmidt, angesetzt werden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz=Kommissarien Stiller, Stöckel, Klapper, Liebich und Brachmann vorgeschlagen werden, zu melden; ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger

von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Ratibor, den 3. Januar 1837.

Königl. Oberlandesgericht von Oberschlesien.

Sack.

Oeffentliches Aufgebot.

Nachstehende verloren gegangene Dokumente und im Hypothekenbuche eingetragene Posten werden hierdurch aufgeboten, als:

1) die auf dem Grundstücke Tscheppine, Feld-Acker Nr. 62, Klaren-Jurisdiktion — gehörig dem Kretschmer Gottlieb Flöthe, der Susanne verehelichten Polizei-Kommissarius Leschnick, geb. Flöthe, der Elisabeth verehelichten Stormke, geb. Flöthe, modo deren Erben und den Kindern des verstorbenen Erbsassen Flöthe — für den bürgerlichen Strumpfmacher Christoph Schmidt, laut Hypotheken-Rekognition und Verfügung vom 4. Februar 1783 Rubrica III. Nr. 1 eingetragene Post von 100 Rthlr., welche angeblich bezahlt ist.

2) Das angeblich verloren gegangene Instrument über die auf dem Grundstücke Nr. 24 Hinterdom, Hofrichter-Amts-Jurisdiktion (Ufergasse Nr. 11) gehörig dem Tischlermeister Johann August Pechmann aus Krampz, vermöge der über den Nachlaß des Friedrich Spannberg unterm 13. August 1817 angelegten, und unterm 16. August 1817 bestätigten Erbsonderung, dem Schiffer Friedrich Spangenberg (auch Spannberg) zugefallenen, und von dessen Stiefvater Johann Albrecht ad rationem pretii, vermöge Kauf-Kontrakts vom 19ten und konfirmirt den 21. Februar 1821 übernommenen und ex decreto vom 7. März 1821 Rubrica III. Nr. 11 für denselben eingetragenen 52 Rthlr. 18 Ggr. väterliches Erbtheil.

3) Das angeblich verloren gegangene Instrument über die auf dem Hause Nr. 1 in der neuen Schweidnitzer Straße, ehemals Festungs-Terrain — dem Apotheker Bernhard gehörig — laut Instruments vom 11. April 1823 ex decreto vom 11. April 1823 für den Ober-Amtmann Johann Gottlieb Philipp eingetragenen und laut Testaments desselben, de publ. den 4. Oktober 1827 an den Freistellen-Besitzer Gottlieb Philipp zu Mellendorf Reichenbacher Kreises gediehenen 750 Rthlr., ursprünglich 2000 Rthlr.

4) Das angeblich verloren gegangene Instrument über das auf dem Hause Oderstraße Nr. 264, gehörig zum Nachlasse des Zollpächter Karl Benjamin Krause, für die Geschwister Christiane Wilhelmine und Friederike Beate Wedel, in Folge Erklärung der damaligen Besitzerin Christiane Magdalena verwittweten Wedel geborne Roeßler, vom 4. Septbr. 1800, ex decreto vom 8. September ejusd., Rubrica III. Nr. 1 eingetragene väterliche Erbtheil von 200 Rthlr. und die angeblich durch Kompensation berichtigte und unterm 12. August 1817 quittirte Post selbst.

Demnach werden alle Diejenigen, welche an die gedachten Hypotheken-Instrumente, resp. Hypotheken-Kapitalien, als Eigenthümer, deren Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber, Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, sich damit bei dem unterzeichneten Gericht binnen 3 Monaten, und spätestens in dem auf

den 14. März 1837 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rathe Beer angesetzten Termine einzufinden, ihre vermeintlichen Ansprüche gebührend anzumelden und die weiteren rechtlichen Verhandlungen, im Falle ihres Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen werden präkludirt, und die verloren gegangenen Instrumente selbst für amortisirt erachtet und die angeblich bezahlten Posten gelöscht werden sollen. Breslau den 18. Oktober 1836.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Erste Abtheilung.

v. Blankensee.

Bekanntmachung.

Die an der Oder hieselbst gelegene Mathias-Wassermühle und das dazu gehörige Waschhaus, deren Taxe nach dem Material-Werthe 13602 Rtlr. 7 Sgr. 11 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5Ct. aber 25043 Rtlr. 23 Sgr. 4 Pf. beträgt, soll am

9ten Juni 1837 Nachmittags
um 4 Uhr

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Lühe im Parteienzimmer Nr. 1 des Königl. Stadtgerichts, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau den 15. November 1836.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

I. Abtheilung.

v. Blankensee.

Edictal-Citation.

Der aus Ciecerzin (Neudorff), Creutzburgschen Kreises, gebürtige Revierjäger Joseph Grosser, welcher seit dem 1. Juni 1818, bis zu welcher Zeit er durch 1½ Jahr bei dem Amtsrath Kühne in Wanzleben gedient, verschollen ist, und dessen unbekannte Erben werden aufgefordert, sich in dem

auf den 11ten April 1837,

auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Ciecerzin anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden, und das Weitere zu gewärtigen, widrigenfalls der Erstere für todt erklärt und sein Vermögen den sich als seine Erben Legitimirten ausgeantwortet werden wird.

Reichthal den 1. Juni 1836.

Das Graf Heinrich von Strachwitzsche Gerichts-Amt für Ciecerzin.

Trespe II.

Nothwendiger Verkauf.

Die zu Groß-Peterwitz, Ratiborer Kreises sub Nr. 154 gelegene, aus 4 Gängen und einer Brettschneide bestehende oberschlächtige Mehl-Wasser-Mühle des Alois Kantor, gerichtlich auf 6,594 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf. gewürdigt, soll in termino den 20sten Mai 1837 Nachmittags um 3 Uhr im Orte Groß-Peterwitz an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können während der Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Gerichts-Amt Groß-Peterwitz.

Edictal-Citation.

In unserem Depositorio wird die Bauer Thomas Oginskische Verlassenschafts-Masse aus Sucholohna verwaltet. Bei derselben sind die Gebrüder Mathias, Blasius und Joseph Oginski, welche im Jahre 1812 nach Ungarn gewandert sein sollen, interessirt. Da sie von ihrem Leben und Aufenthalte bisher keine Nachricht gegeben, ihr gegenwärtiger Wohnort auch unbekannt ist, so werden Dieselben, und wenn sie nicht mehr am Leben sein sollten, deren Erben hierdurch aufgefordert, sich Behufs Wahrnehmung ihrer Gerechtsame resp. Empfangnahme, ihres Erbtheils, in dem hierzu auf den 28sten September 1837 in unserer hiesigen Gerichtsstube anberaumten Termine, entweder persönlich zu melden, oder von ihrem Aufenthaltsorte uns schriflich Nachricht zu geben; widrigenfalls dieselben für todt erklärt und das ihnen zustehende Erbtheil ihren sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird.

Groß-Strehlitz, den 8. Oktober 1836.

Das Gerichtsamt der Herrschaft Groß-Strehlitz.

Nothwendiger-Verkauf.

Das sub Nr. 153 hierselbst belegene Tuchmacher Rosesche Haus, gerichtlich auf 5152 Rthlr. 24 Sgr 2 Pf. abgeschätzt, soll

den 19ten August c.

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden; Taxe Subhastation und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen. Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in gedachtem Termine zu melden.

Schweidnitz, den 11. Januar 1837.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Schaafvieh-Verkauf.

Am 1. März und nicht früher, beginnt wieder aus hiesiger vollkommen gesunder Schäferei der Bock-Verkauf. Die Böcke sind fein, sehr wollreich, großer Statur und sorgfältigst in zwei Klassen à 15 Rthlr. und à 10 Rthlr. sortirt, mit der Wolle werden pr. Stück 3 Rthlr. mehr gezahlt.

Gleichzeitig kann auch über 300 Stück Mutterschafe und 400 Stück Hammel der Kauf abgeschlossen werden, jedoch werden diese erst im Juni nach der Schur abgenommen.

Prillwitz bei Pyritz in Pommern.

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Preußen Rentamt.

Bekanntmachung wegen Wiesenverpachtung.

Nach den hohen Bestimmungen sollen die zum Königlichen Amte Ohlau gehörenden, auf den Polnisch Steiner, Peisterwitzer und Zedlitzer Feldmarken belegenen Wiesen-Parzellen im Wege des Meistgebots, von George 1837 ab auf 6 nach einanderfolgende Jahre öffentlich verpachtet, wozu nachstehende Termine anberaumt werden, und zwar kommen:

am 22sten Februar die Wiesen auf Polnisch Steiner und Peisterwitzer Feldmarken;

am 23sten Februar aber die auf dem Zedlitzer Territorio belegenen Wiesen zur Verpachtung, und werden die Termine von Vormittags um 8 Uhr bis Nachmittags gegen 5 Uhr abgehalten.

Pachtlustige werden demnach eingeladen, sich in dem gedachten Termine in der Behausung des unterzeichneten einzufinden, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag zu gewärtigen.

Die Verpachtungs-Bedingungen können zu jeder Zeit in dem Königlichen Steuer- und Rentamte eingesehen werden. Uebrigens müssen die meistbietend bleibenden Pächter zur Sicherheit des Pacht-Kanons den 4ten Theil des Gebots als Kaution am Tage des Zuschlages deponiren.

Ohlau, den 24. Januar 1837.

Königliches Rent-Amt.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die robotpflichtige Bauerstelle zu Lomniz, Rosenberger Kreises, welche im Jahre 1800 bei Errichtung des Urbarii der Jacob Brzenska eigenthümlich besaß, ist durch mündlichen Vertrag auf dessen Sohn Matthias übergegangen, und werden auf dessen Antrag alle etwanige Realprätendenten, namentlich dessen Schwager Gregor Widera, vorgeladen, sich auf den 21. März 1837 Vormittags 9 Uhr in Schoffczig vor uns mit ihren Ansprüchen zu melden, widrigenfalls sie werden ausgeschlossen, und ihnen ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Rosenberg den 16. Januar 1837.

Gerichts-Amt Schoffczig und Lomniz.

Bekanntmachung.

Die Vormundschaft der Kinder der verstorbenen Gutspächter Böhmeschen Eheleute ist nicht Willens, die Pacht der zum Gräflich v. Sandreczkyschen Majorat gehörigen Güter Lauterbach und Nieder-Panthenau, Reichenbacher Kreises, für ihre Rechnung fortzusetzen, sondern beabsichtigt, ihre Rechte aus dem diesfälligen Pachtvertrage gegen eine angemessene Entschädigung für Super-Inventarium und Verbesserungen, einem Dritten abzutreten.

Die Pacht dauert vertragsmäßig noch bis Johannis 1843, der in halbjährigen Raten im Voraus zu zahlende Pachtzins beträgt jährlich 2825 Rthlr. und die Kaution 2100 Rthlr. in schlesischen Pfandbriefen.

Der Pachtvertrag kann in hiesiger Gerichts-Registratur, so wie beim Wirthschafts-Amte in Lauterbach eingesehen werden; Letzteres ist auch angewiesen, nähere Auskunft über die Güter zu ertheilen, und deren Besichtigung zu gestatten.

Wer geneigt und mit Mitteln versehen ist, die Rechte der Böhmeschen Vormundschaft auf Fortsetzung jenes Pachtverhältnisses zu erwerben, wolle sich beim unterzeichneten Gericht melden, und in dem auf

den 7ten März d. J. Vormittags 10 Uhr
im Schlosse zu Lauterbach

angesetzten Termine zur Unterhandlung und nach Befinden zum sofortigen Abschluß des Cessions-Vertrags erscheinen.

Langenbielau den 22. Januar 1837.

Gräflich v. Sandreczkysches Patrimonial-Gericht der Langenbielauer Majorats-Güter.

Heege. Rosemann.

Bau-Verdingung.

Zum Neubau eines 50 Fuß langen, 36 Fuß tiefen, 2 Etagen hohen, massiven Wohnhauses im katholischen Pfarrgehöfte zu Langewiese, Oelsner Kreises, ist zur Verdingung an den Mindestfordernden, der Termin auf den 13ten d. M., Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, im alten Pfarrhause daselbst festgestellt.

Bietungslustige Gewerksmeister, welche eine Kaution von 400 Rthlr. zu erlegen geneigt sind, werden eingeladen, zur Abgabe ihrer Gebote im Termine zu erscheinen.

Kontraktsbedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen liegen zur Einsicht bei dem Unterzeichneten bereit und können auch im Termine zu Langewiese eingesehen werden.

Breslau, den 1. Februar 1837.

Spalding,

Königlicher Bau-Inspektor.

Auktion.

Am 6ten d. M. Vormittag 10 Uhr, sollen im Auktionsgelasse, Nr. 15 Mäntlerstraße, circa 600 Fl. Wein, theils Würzburger theils Ungar, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 2. Februar 1837.

Mannig, Auktions-Komm.

☞ **Das große Preis-Verzeichniß für 1837,**

von besonders ächten und frischen Gemüse-, Oekonomie-, Wald- und Blumensaamen rc. rc., nebst Nachtrag wird unentgeltlich verabfolgt.

Dieser Katalog ist mit den neuesten und vorzüglichsten Artikeln (besonders Blumensaamen) vermehrt, und die Preise sind äußerst billig gestellt.

C. Chr. Monhaupt & Söhne,
Saamen-Niederlage, Ring Nr. 41, und Gartenstraße Nr. 4.

Das 8te und letzte Casino ist Sonnabend den 5. Februar, wozu die Gastbillets in der Kunsthandlung des Herrn Karsch von den resp. Mitgliedern zu entnehmen sind.

Die Vorsteher.

---

* Der Ball in Lindenruh *
des Harmonie-Vereins wird den nächsten Montag am 6. Februar stattfinden, welches wir den resp. Mitgliedern anzeigen.

Die Vorsteher.

Unterzeichneter fordert den Herrn, welcher ihm am zweiten Weihnachtsfeiertage im Knappeschen Lokale seine Uhr zum Aufbewahren gegeben hat, auf, solche gegen Erstattung der Insertionskosten in Person abzuholen.

E. S. Hönisch,
Handschuhmacher-Meister, Kupferschmiedestraße Nr. 37.

Ein junger solider Mann kann sofort oder zu Ostern in eine Leinen-Fabrik und Handlung als Commis eintreten, muß aber, da er das Comptoir-Fach betreiben soll, pünktlich und diesem Fache ganz gewachsen sein. Nach völliger Ueberzeugung seiner Solidität, seiner Brauchbarkeit und Ordnungsliebe, und bei einem nicht ganz unbedeutenden Vermögen, dürfte dann sein späterer Eintritt in das Geschäft nicht ganz unwahrscheinlich sein. Näheres mündlich: Nikolaistraße Nr. 60, eine Treppe vorn heraus, früh bis 9 Uhr.

Bei dem Dom. Petersdorf, Nimptsch. Kreis, bei Jordansmühle stehen 60 Stück 2-, 3- und 4jährige Sprungböcke, ächt Lichnowskische Raze, ausgezeichnet fein, mit 10 bis 20 Rthlr. zur Auswahl zum Verkauf; sowie 3 Stück $1\frac{1}{2}$ bis 2jährige junge Schweizer Zuchtochsen. Die Heerde ist von allen Krankheiten frei.

v. Hirsch.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum habe ich die Ehre, ganz ergebenst die Anzeige zu machen, daß ich bei meinem mehrjährigen Aufenthalt in Wien die Kunst erlernt habe, nicht nur Flecke aus allen Herren- und Damenkleidern von Woll- und Seidenstoffen herauszumachen, sondern auch zugleich dieselben ganz putze, ohne daß etwas zertrennt wird, wodurch sie das Ansehen wie neu erhalten, und bittet achtungsvoll um geneigten Zuspruch:

Kühn,
auf der Sandstraße in den 4 Jahrenzeiten.

Empfehlung.

Aus der Fabrik des Kupfer-Waaren-Fabrikanten, Herrn E. A. Hirsch in Rawicz habe ich seit kurzem einen Dampf-Brenn-Apparat nach der neusten Konstruktion erhalten, dessen Leistungen vorzüglich sind, indem ich nicht allein durchschnittlich Spiritus von 90%, sondern auch von ausnehmend reinem Geschmack ziehe; ich kann daher mit voller Ueberzeugung den Herren Brennerei-Besitzern die Arbeit aus der Fabrik des Hrn. Hirsch bestens empfehlen.

Reichwald, den 31. Januar 1837.

Heider,
Brau- und Brennerei-Besitzer.

Acker-Verpachtungen.

1stens: 3 Morgen, der Winkel-Acker genannt, an der Siebenhufener Grenze, sub Hypotheken-Nummer 26.

2tens: 1 Morgen an der Gr.-Mochberner Straße sub Hypotheken-Nr. 55.

3tens: $2\frac{3}{4}$ Morgen an der Berliner Straße und auf den Siebenhubner Feldern, sub Hypotheken-Nr. 64 und 65.

4tens: $\frac{3}{4}$ Morgen an der Siebenhubener Grenze sub Hypotheken-Nr. 60.

sind sofort zu verpachten. Das Nähere beim Kaufmann G. L. Hertel, Reuschestraße Nr. 37.

Sorauer Wachs-Lichte

empfiehlt zur geneigten Abnahme:
die Galanterie-, Möbel- u. Spiegel-Handlung
des
Joseph Stern,
Ring- und Oderstraßen-Ecke Nr. 60, im früher Gräflich von Sandretzkischen Hause.

Carl August Härtel,
Mechanikus und Optikus,

Ohlauerstraße Nr. 64, dicht an der Ohlaubrücke, empfiehlt sich ergebenst zu Anfertigung mathematischer, physikalischer, optischer und meteorologischer Instrumente; derselbe hält ein Lager feiner Brillen und Lorgnetten in Silber, Neusilber, Stahl, Horn u. s. f.; sauber gearbeiteter Reißzeuge, Trokare, Schafziehen, Barometer und Thermometer, übernimmt alle in dieses Fach schlagende Reparaturen und verspricht prompte Bedienung und die billigsten Preise.

Wegen eingetretener Verhältnisse bin ich beauftragt, ein Kaffeehaus mit einem schönen Garten, in hiesiger Vorstadt gelegen, billig und unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, oder von Ostern zu verpachten. Auch habe ich 30,000 Rtl. im Ganzen, oder getheilt sofort zu vergeben.

F. Mähl,
Altbüßer-Straße Nr. 31.

Die Wittwe eines frühern Gutspächters, gewandt in der Führung der Gesammtzweige weiblicher Wirthschaftstheile und im Stande etwas Caution zu leisten, wünscht sobald als möglich ein ihr angemessenes Unterkommen. Die verehrte Expedition besorgt gütigst Briefe unter der Adresse C. Z.

Verlorene Brille.

Am 2. d. Mts. wurde von der Carlsstraße bis vor das Ohlauer Thor eine in braunmappenem Futteral befindliche Brille verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine anständige Belohnung, Klosterstraße Nr. 5 beim Buchhalter König abzugeben.

☞ **Frühbeet-Fenster-Offerte.** ☜

Neue, fertige, $2\frac{1}{2}$ Ellen lange und 2 Ellen breite, mit Oelfarbe angestrichene und mit Eisen beschlagene Frühbeet-Fenster mit Sprossen in Kitt, bietet hiermit sehr preiswürdig zum Verkauf an.

Auf Bestellung verfertige ich nach Größe der Frühbeet-Kasten sehr schnell die dauerhaftesten Frühbeet-Fenster und bitte um geneigte Aufträge.

Ferdinand Köhler,
Glasermeister in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 9 in der sogenannten Spiegelfabrik.

Anzeige.

Ein sehr gutes Fortepiano und mehrere Flügel von dem besten Ton und Bauart, stehen sehr billig zu verkaufen: Ring Nr. 56 beim Instrumentenmacher Schmidt.

Brennholz-Ausverkauf.
Ohlauer Vorstadt in Neu-Stettin,

wird um damit zu räumen; trocknes gesundes Fichten-Leibholz, à 3 Rthlr. 10 Sgr., desgleichen Kiefern-Leib-Holz à 3 Rth. 25 Sg. pro Klafter, dicht gesetzt, verkauft.

Verpachtung.

Ein in einer Kreisstadt schon seit vielen Jahren gut bestehendes Spezerei-Handlungsgeschäft, verbunden mit Wein-Agentur und Lotterie, so wie mit Commissions- und Speditions-Geschäften, ist der Besitzer geneigt, bei höchst annehmbaren Bedingungen an einen soliden Mann zu übertragen. Hierauf Reflektirende erhalten zu jeder Zeit nähere Auskunft in meinem Comptoir in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 54.

F. W. Nickolmann.

Feines Provencer- u. Tafel-Oel,

ganz frischer Qualität empfiehlt:
F. W. Scheurich,
Breslau, Neustadt, Breite Straße Nr. 40.

☞ **Mittwoch den 8. dieses Monats** wird zu Nro. 31 dieser Zeitung mein diesjähriges Saamenverzeichniß beigelegt werden.

Friedrich Gustav Pohl
in Breslau,
Schmiedebrücke Nro. 12.

Um irrigen Gerüchten vorzubeugen, benachrichtigen wir hiermit unsre hohen Gönner und geehrten Kunden, wie wir keineswegs unser hiesiges Galanterie-Geschäft, jetzt am Ringe in den 7 Kurfürsten befindlich, aufgeben, sondern nur eine Lokaländerung vornehmen und hierüber s. Z. die nähere Anzeige machen werden.

L. Meyer & Komp.,
Galanterie-, Porzellan-, Glas- und Kurzwaaren-, Meubles und Spiegel-Handlung.

Schönen fetten Schweizer-Käse,

so wie besten holländischen Käse und fetten Limburger Käse, offerirt im Ganzen und Einzelnen billigst:

Carl Fr. Prätorius,
Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße Nr. 12.

Ein anständiges, gebildetes Mädchen, in weiblicher Arbeit erfahren, wünscht zu Ostern, hier oder auf dem Lande, eine Anstellung als Aufsicht über Kinder und Gehülfin im Häuslichen. Auskunft: Schmiedebrücke Nr. 20, in der Putzhandlung.

Eine Familie auf dem Lande in angenehmer Gegend, wünscht ein erwachsenes Mädchen von Bildung und guter Familie zum geselligen Umgang, unter billigen Bedingungen, in Pension zu nehmen. Näheres Friedr.-Wilhelmsstraße Nr. 75, im Seitengebäude zwei Treppen.

Handlungs-Veränderung.

Meinen bisherigen resp. Geschäftsfreunden diene zur Nachricht, daß ich die seit ohngefähr zwei Jahren innegehabte ehemals Steinbachsche Material- und Droguerie-Handlung, im Laufe dieses Monats, wegen Kränklichkeit, dem Herrn Eduard Bettauer käuflich überlassen habe, und daß ich meine Passiva sofort ausgleiche, ebenso die Aktiva selbst einziehe. Hirschberg den 31. Jan. 1837.

W. A. Koch.

Apotheken-Verkauf.

Eine Apotheke im Herzogthum Posen, welche jährlich 3000 Rthlr. und eine dergl. im Königreich Polen, welche jährlich 1500 Rthlr. Medicinal-Geschäfte macht, sind sofort wegen nothwendiger Besitzveränderung unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere ist stets in meinem Comptoir, Schweidnitzer Straße Nr. 54 eine Stiege zu erfahren.

F. W. Nickolmann.

Ein neuer, elegant gebauter Staatswagen ist billig zu verkaufen bei dem Lohnkutscher Herrn Böhm, Schuhbrücke Nr. 43.

Pharmazeuten,

welche der deutschen und polnischen Sprache kundig sind, und über deren Moralität und Brauchbarkeit ich genaue Ueberzeugung habe, empfehle ich den Herren Apothekern zum Antritt Term. Ostern c.

F. W. Nickolmann in Breslau.

Achtzig Stück zur Zucht taugliche Mutterschaafe und Einhundert Stück dergleichen Schöpse, sind zu verkaufen und nach der Schur abzuliefern: von dem Dominium Gallowitz, Breslauer Kreises.

Ein neuer guter Plauen-Wagen steht billig zu verkaufen, Albrechtsstraße 27.

Magdeburger Leim

offerirt im Ganzen und Einzelnen:
F. W. Scheurich,
Breslau, Neustadt, Breite Straße Nr. 40.

Eine Wohnung von 3, auch 5 Stuben, wo möglich Parterre, in einem Vorder-, Seiten- oder Hintergebäude, auf einer lebhaften Straße, wird Termin Ostern zu miethen gesucht. Adressen mit H. N. N 5 bezeichnet, wird die Expedition dieser Zeitung anzunehmen die Güte haben.

In dem neuen Hause Ketzerberg Nr. 22 sind 3 Treppen hoch, für stille Miether, 2 Wohnungen, jede aus 2 Stuben nebst Kabinet, Küche, Keller und Bodenraum bestehend, zum Termin Ostern zu vermiethen. Das Nähere daselbst bei dem Polizei-Kommissarius Herrn Michael zu erfahren.

Angekommene Fremde.

Den 2. Februar. Gold. Gans: Hr. Gutsb. von Tschirski a. Herrnmotschelnitz. Hr. Baron v. Grovestins a. Karlsruhe. Hr. Kfm. Baller aus Wilhelmshütte. — Gold. Krone: Hr. Baron v. Richthoff a. Schweidnitz. — Drei Berge: Hr. Gutsb. Stephan aus Wohnwitz. HH. Kfl. Reitz a. Frankfurt a/M und Steinkäuler aus Barmen. — Gold. Schwerdt: Hr. Domainen-Pächter Schneider aus Klein-Obisch. — Deutsche Haus: Hr. Part. Schayer a. Kempen. Herr Wirthschafts-Inspektor Schmidt a. Groß-Strehlitz. — Hotel de Silesie: Hr. Hauptmann v. Hirsch aus Petersdorf. — Zwei gold. Löwen: Hr. Apoth. Zadig aus Falkenberg. Hr. Kfm. Galewski a. Brieg. — Rautenkranz: Hr. Kandidat Lewecke a. Posen. Frau v. Tschirski a. Mittelsteine. — Blaue Hirsch: Hr. Gutsb. Schäffer a. Dankwitz. Hr. Baron v. Lüttwitz a. Naselwitz. — Gold. Zepter: Hr. Forst-Rendant Grützner a. Leubusch.

Privat-Logis: Oberstr. 17. Hr. Kfm. Rumpel a. Wieruschau. Bischofstr. 2. Hr. Dr. Thamm a. Würschkowitz. Nikolaistr. 60. Herr Kfm. Heinze aus Lauban. Hr. Apotheker Kolbe a. Marklissa.

Getreide-Preise.

Breslau den 2. Februar 1837.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 10 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 5 Sgr. 3 Pf.	1 Rtlr. — Sgr. 6 Pf.
Roggen:	— Rtlr. 21 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 19 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	— Rtlr. 19 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 18 Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 17 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rtlr. 13 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 11 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 10 Sgr. — Pf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.